

FASTENAKTION

Ökumenische Kampagne 2013

„Wieviele Brote habt ihr?“
Thema des von Ejti Stih
gestalteten Hungertuches
der Fastenaktion.
Die in Slowenien geborene
Künstlerin lebt und
arbeitet heute in Bolivien.



Vielen Menschen in armen Ländern wird in den vergangenen Jahren buchstäblich der Boden unter den Füßen weggezogen: Ihr Land wird an ausländische Investoren verpachtet, der Gewinn der Minen oder der Plantagen wird exportiert. Die eigenen Familien bleiben mit leeren Händen und Bäuchen zurück. Der Grundlagentext der Ökumenischen Kampagne zeigt auf, warum wir als Christinnen und Christen aufgefordert sind, uns für eine gerechtere Verteilung von Land einzusetzen: Gott übergab die Erde allen Menschen, und zwar umsonst.

Das Alte Testament betont, dass die Erde Gott gehört, und er sie dem Volk Israel als Erbe anvertraut hat. Während in Ägypten und Babylonien alles Land dem Pharao oder dem König gehörte,

gilt in Israel Gott als der wahre Eigentümer des Landes und ist das Volk lediglich dessen Verwalter oder Treuhänder. So wie es im Buch Leviticus heisst: „Das Land darf nicht endgültig verkauft werden; denn das Land gehört mir und ihr seid nur Fremde und Halbbürger bei mir.“ (25,23). Erkennen wir Gott als Eigentümer des Landes, hat niemand das Recht, einen Menschen zu enteignen, der das Land bewirtschaftet.

Vision: Ein gerechter Zugang zu Land für alle

Grosser Landbesitz, insbesondere wenn die Eigentümerinnen und Eigentümer gar nicht dort leben, verstösst gegen das Prinzip der katholischen Soziallehre, „dass die Erde allen anvertraut ist und nicht nur den Reichen. Niemand hat das

Recht, für seinen ausschliesslich eigenen Gebrauch zu behalten, was er nicht benötigt, wenn anderen das Lebensnotwendige fehlt.“ Eine Agrarreform muss mehr beinhalten als nur die einfache Neuordnung der Besitzverhältnisse. Entscheidend ist auch ein einfacher Zugang zu Wissen und Werkzeugen oder Maschinen. Die Bauernfamilien sollen Investitionen tätigen können und Zugang zu einer verbesserten Infrastruktur erhalten. So steigt ihre landwirtschaftliche Produktivität und sie können ihre Überschüsse leichter verkaufen.

Um solche umfassenden Reformen zu erreichen und erfolgreich umzusetzen, muss die Kirche solidarisch mit den Armen und Landlosen sein. Sie muss dafür sorgen, dass die Armen und Land-

losen, die Menschen ohne politische Mitsprache in allen Angelegenheiten, die sie betreffen, einbezogen werden.

Unsere Vision einer erfolgreichen Land- und Agrarpolitik ist deshalb: Das Land wird auf eine respektvolle und fürsorgliche Weise für die heutige und die künftigen Generationen genutzt. Die ländliche lokale Wirtschaft blüht, sie bietet attraktive Möglichkeiten für junge Menschen. Alle Menschen haben Zugang zu genügend Land für ihre Häuser, Weiden und Anbauflächen. Dies gilt ausdrücklich auch für Frauen. ◀

Den ganzen theologischen Grundlagentext von Mike Deeb und PhilaniMkhize, Justice and Peace in Pretoria/Südafrika finden sie unter: www.oekumenischekampagne.ch/impulstext

Fasten ist mehr als Verzichten

Es ist Fastenzeit. Viele Erwachsene verzichten auf Genussmittel und essen weniger. Es gibt solche, die für eine Woche oder mehr überhaupt nichts Festes zu sich nehmen. Andere verzichten auf Fernsehen oder auf Surfen im Internet. Macht das Sinn?



Bildausschnitt aus dem Hungertuch der Fastenaktion.

Fasten tut dem Körper gut. Wir essen übers Jahr sowieso zu viel Zucker, zu viel Fett. Im strengen Fasten wird nicht nur überflüssiges Fett abgebaut, der Körper wird auch entgiftet. Fasten um gesund zu bleiben, ist keine schlechte Motivation.

Fasten tut der Seele gut

Fasten tut auch der Seele und dem Geist gut. Kinder und Erwachsene lernen, dem Tyrannen „Gluscht“ zu widerstehen und dabei sich selber etwas Gutes zu tun. Dass Fasten den Geist anregt, sagt auch das Sprichwort „Voller Bauch studiert nicht gern“. Menschen, die während mehrerer Tage streng fasten, machen die Erfahrung, dass sich bald eine überraschende geistige

Klarheit einstellt. Energien, die sonst die Verdauung beansprucht, werden fürs Hirn freigesetzt.

Für andere sparen

Wer fastet, spart. Das ist besonders beim Verzicht auf Fleisch, Alkohol und Tabak, aber auch beim Verzicht auf Vergnügungen wie Kino oder Parties rasch spürbar.

In der Fastenzeit sparen die meisten nicht aus Not, sondern weil sie mit dem Ersparten Gutes tun wollen, zum Beispiel in Solidarität mit jenen, die nicht im Wohlstand leben. Sie legen das Ersparte ins Fastenopfer-Säckchen und geben es dann auch wirklich ab. Der Leib, die Seele und die soziale Gemeinschaft machen die drei

Dimensionen des Fastens aus. Wenn alle drei Dimensionen gleichwertig ins Spiel gebracht werden, ist das Fasten ganzheitlich.

Das Fasten der Christen

Für die Kirche ist Fasten aber noch mehr: Es ist auch eine geistliche Methode der Umkehr und der Neuausrichtung auf Gott hin. Fasten ist eine Bussübung. Busse nicht als Strafe verstanden, sondern als freiwilliger Verzicht auf sinnliche Genüsse und die Konzentration der Sinne auf das Übernatürliche.

Die Fastenzeit wird dadurch zu einer Zeit der Besinnung. Sie beginnt mit dem Satz aus der Liturgie des Aschermittwochs: Gedanke, Mensch, dass du aus

Staub bist und zum Staub zurückkehren wirst. Das ist eine Einladung zum Nachdenken über das eigene Mensch-Sein, über das Dasein als Christinnen und Christen.

Auch Jesus fastete vierzig Tage in der Wüste, nachdem er die Stimme aus dem Himmel gehört hatte: „Du bist mein geliebter Sohn“. Diese vierzig Wüstentage waren für Jesus ein Weg der Selbstfindung, ein wichtiger Prozess am Anfang seines Wirkens. Das eigene Leben bedenken, sein Ziel überprüfen und das Handeln entsprechend ausrichten, kann Thema der eigenen „Wüstentage“ sein.

Eine besondere Chance

In der Schweiz haben wir mit den Aktionen von Fastenopfer und Brot für alle eine besondere Chance, die Fastenzeit ganzheitlich im Zusammengang mit dem eigenen Leben und dem Leben in dieser Welt zu erfahren. Die ökumenisch gestalteten Aktionen zeigen auf, wie das Zusammenleben in unserem Land gelingen kann, dass wir aber auch in der Einen Welt leben, in der alles in einem Zusammenhang steht – unser Reichtum und die Armut so vieler in der Welt.

Willy Bünter, Rothenburg





Familie Ralahivoavy.



Hof und Felder der Familie.

MADAGASKAR

Gemeinsam gegen den Verlust von Land

Land Grabbing – wörtlich „Land an sich reißen“ – ist kein neues Phänomen in Madagaskar. Bereits während der Kolonialzeit wurden die fruchtbarsten, klimatisch günstigen Gebiete von französischen Familien in Besitz genommen. Sie exportierten mit grossem Gewinn Tabak, Kaffee, Gewürznelken oder Pfeffer, die Bevölkerung diente als billige Arbeitskräfte. In letzter Zeit werden erneut grosse Flächen Land beansprucht – diesmal von finanzstarken Unternehmen.

Justin Ralahivoavy (49) lebt in Satrokala, einem grossen Dorf in der Region Ihorombe, im Süden Madagaskars. Hier hat vor drei Jahren die italienische Firma Tozzi Green begonnen, grosse Landflächen mit Jatropha zu bepflanzen, einer ölhaltigen Nutzpflanze für Agrodiesel. Sie bebauen brachliegendes, baumloses, eher trockenes Land. Die kleinen Felder der Bauernfamilien wurden bisher respektiert. Doch die Bauern sind beunruhigt. „Wenn sie uns auch noch unser Land wegnehmen wollen, können wir bloss mit verschränkten Armen daneben stehen, wir sind machtlos“, sagt Justin Ralahivoavy. Sein kleiner Hof grenzt direkt an die neuen, weiss leuchtenden Betriebsgebäude von Tozzi Green. Mit seiner gelegentlichen Arbeit als Brunnengräber könnte Ralahivoavy seine Familie nicht ernähren, er ist auf die Mais- und Maniok-ernte angewiesen.

Die Umsetzung des madagassischen Bodenrechts, welches den

Bauern den Boden zuspricht, welchen sie traditionell bebauen, falls im Grundbuchamt nichts anderes registriert ist, gehört zu den strategischen Zielen der Partnerorganisationen des Schweizer Hilfswerks Fastenopfer in Madagaskar. Deshalb schloss sich Ralahivoavavy einer Spargruppe der NGO Taratra an: „Ich bin interessiert an den Informationen über das neue Bodenrecht. Es ist auch gut, mit anderen, welche meine Befürchtungen teilen, zu diskutieren. Dann können wir uns gemeinsam wehren, falls das notwendig werden sollte.“

Der Landraub geht weiter

2008 wollte sich die südkoreanische Firma Daewoo in Madagaskar 1,3 Millionen Hektar – das ist rund ein Drittel der Fläche der Schweiz – für den Anbau von Agrodiesel-Pflanzen und Mais sichern. Der geheim gehaltene Vertrag mit dem damaligen Präsidenten Ravalomanana sah eine Pacht von 99 Jahren vor.

Angeblich ohne finanzielle Gegenleistung, sondern nur gegen Arbeit und den Bau von Infrastruktur in den betroffenen Regionen. Das Vorhaben zerbrach sich, als Ravalomanana im Januar 2009 gestürzt wurde – unter anderem, weil sein eigenmächtiges Vorgehen bekannt geworden war.

Die internationalen Unternehmen gehen inzwischen subtiler vor: Tozzi Green baute als erstes

Schulen und Brunnen. Im Fernsehen und auf der Website berichten sie vor allem über dieses soziale Engagement. Sie verschaffen der Dorfbevölkerung Arbeit. Auf der Website aber erfährt man nichts über den Vertrag mit der Regierung, die geplante Anbaufläche des Unternehmens und langfristige Perspektiven. Die Öffentlichkeit weiss nicht, ob und wie viele Steuern sie bezahlen.



Justin Ralahivoavy (Mitte).

Pater Fridolin Zimmermann (1946 -2012)

Es hat sich für Frido (wie man ihn kurzerhand nannte) gelohnt, sein Leben dem Herrn anzuvertrauen. In seiner Jugend hat er sich entschlossen, bei den Afrikamissionaren einzutreten, dort seine Ausbildung zu haben, von den Weissen Vätern als Missionar nach Tunesien gesandt zu werden.

In Tunesien hat er vor allem für die jungen afrikanischen Studenten gearbeitet: Er hat die JCAT (Christliche afrikanische Jugend in Tunesien) gegründet. In ihr hat er mit viel Erfolg diesen ausgewanderten Afrikanern und Afrikanerinnen die Möglichkeit geboten, in einem muslimischen Land ihren christlichen Glauben zu ver-

tiefen und Freundschaften zu schliessen, die die nationalen und religiösen Grenzen überwunden haben.

Die gleiche Idee hat Frido geleitet, als er wegen verschiedener Schwierigkeiten im Jahre 2002 in die Schweiz zurück gekommen ist: Er gründete die Zeitschrift VOCAS (christliche afrikanische Volontäre in der Schweiz). Sie diente vor allem für die Pastoralarbeit für die Afrikaner und Afrikanerinnen sowie für die Bewusstseinsbildung jener Schweizer, die mit den hier Studierenden in Kontakt waren.

Dazu kam dann die leuchtende Idee, die Pilgerfahrt zu den heili-



gen Märtyrern in Saint Maurice zu lancieren. Die Soldaten der Thebäischen Legion, die sich gewei- gert hatten, ihre Mitchristen zu töten, wurden zusammen mit den Märtyrern von Uganda gefeiert; am ersten Junisonntag jedes Jahres pilgern nun die Afrikaner und Afrikanerinnen nach Saint Maurice, wo sie, wie dieses Jahr, mit mehr als zehn Chören ihren

christlichen Glauben in ihren Sprachen verkünden.

Der Herr Jesus Christus hatte Frido zu diesen Aufgaben gerufen. Er weiss auch am besten, wie ihm jetzt jenen Frieden geben, auf den er trotz allen Kurven und Fragezeichen in seinem Leben gehofft hat.

Roman Stäger

Willkommen Pater Oskar Geisseler!

P. Oskar Geisseler ist am 12. Dezember 2012 in der Schweiz ein-

getroffen. Er hat das Land Mali verlassen, wo er während vielen

Jahren die Verantwortung über das geistliche Wohlergehen der Afrikamissionare auf sich trug. Er ist zum Verwalter der Europa- provinz der Weissen Väter berufen worden. Nach einem Kurz- studium der englischen Sprache wird er im April seine Arbeit in Brüssel aufnehmen.

Alles Gute, Oskar !



IMPRESSUM

**Magazin-Beilage der
Afrikamissionare – Weisse Väter**

Verantwortlich Seite I-VIII:

P. Hans B. Schering,
Ludwigsburger Str. 21,
D-50739 Köln.

Redaktion der Sonderseiten (S. IX-XII):

Afrikamissionare Schweiz:
P. Roman Stäger M.Afr.,
Route de la Vignettaz, 57-59
CH-1700 Fribourg.

Administration: Africanum, Fribourg.

Jahresbezugspreis: sFr. 25,- (Wohltäter 30,-) Einzelheft sFr. 3,-.

Litho und Druck:

LVD Limburger Vereinsdruckerei,
Senefelderstrasse 2,
D-65549 Limburg.
Obj. 15

BRIEFMARKEN ? JA!!

**Sie sind uns eine wirkliche Hilfe für das Missionswerk.
Bitte die Marken nicht vom Papier loslösen, sondern ausschneiden mit einem Papierrand von etwa 1 cm.**

HERZLICHEN DANK !

Missionnaires d'Afrique – Pères Blancs

Rte de l'Eglise, 2

Bitte senden an:

3968 VEYRAS